

Deutsche Mission in Frankreich.

Folge einer von „Matin“ vom 28. März bebrachten Umfrage, hat der Krieg die Nachfrage nach deutscher Mission kaum beeinflusst. Bestehen Chopin, Bach, Mendelssohn u. a. werden ebenso stark wie vorher gekauft. Auch Wagner, der von den Bühnen abgesetzt wurde, erhebt sich in der Gunst des französischen Subskribenten fast vollständig. Der hier und da beobachtete, berrnerte Verkauf seiner Werke hängt zweifellos nur damit zusammen, daß Anfang 1914 nach Freigabe seiner Werke der Markt durch billige Ausgaben gestützt worden war.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ein Kampf in der Luft.

M. T. B. Budapest, 6. April. Der Kriegsberichterstatter des „Ma Est“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz über einen Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen. Die russischen Flugzeuge verfolgten geflern den österreichisch-ungarischen Flieger, der Bomben auf seine Verfolger warf. Eine russische Maschine wurde getroffen und fiel aus 1500 Meter Höhe zu Boden. Die zwei anderen russischen Flieger gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unversehrt.

Große Lebensmittelnot in Petersburg.

M. T. B. Petersburg, 6. April. Der „Nietzki“ meldet: Die Lebensmittelversorgung in Petersburg nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Die Lage der ärmsten Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Lebensmittelnot ist der binnen kurzem zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob beim jetzigen Kriegszustand Zufuhren zu ermöglichen seien. Der Mangel an Lebensmitteln demobilisiert die Bevölkerung und drückt die Kriegsbegierde in die Höhe.

Oesterreichs Krieg.

Generalfeldmarschall von der Goltz in Wien.

M. T. B. Wien, 6. April. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz. Dieser äußerte sich zunächst über die Gründe, die er von der österreichisch-ungarischen Armee genommen habe und erklärte, er habe nur die österreichisch-ungarischen Truppen gesammelt nur im Vorbeigehen gesehen. Das Wenige oben, das er sehen konnte, habe ihm den besten Eindruck gemacht. Freiherr von der Goltz ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Armee alle ungewohnten Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, überwinden und siegen werde.

M. T. B. Wien, 6. April. Freiherr von der Goltz äußerte zu einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ über die Audienz bei Kaiser Franz Josef: Der Kaiser sei nicht nur mit allen Ereignissen auf den zentralen europäischen, sondern auch auf den türkischen Kriegsschauplätzen vertraut. Der Kaiser habe eine ernste, aber feste, gute und sehr zuverlässige Stimmung gezeigt.

Ein Kampf unter Latvinnen.

M. T. B. „Expanse Telegraph“ drabtet aus Warchau über die Kämpfe in den Karpaten: Am 13. März entbrann sich ein Kampf, der sechs Stunden dauerte. Es schied die ganze Zeit, bis der Schneefeld in beiden Richtungen von Schneeanhäufungen. Als bei einem Ansturm der Oesterreicher die Feinde nur noch 50 Yards voneinander entfernt waren, brach eine kleine Kavallerie nieder und begrub beide Parteien bis über die Hüften im Schnee. Kein Mann konnte sich rühren. Das Feuer wurde aber fortgesetzt, und stehend schossen sie aufeinander. Gleich darauf brach eine zweite Kavallerie nieder, die die Kämpfer gänzlich verstrümmte. Ein paar Mann von beiden Seiten, die sich aus dem Schnee herausarbeiten konnten, verständigten sich gegenseitig durch Zeichen und machten sich dann gemeinsam auf die Arbeit, die Verstrümmten zu retten.

Der türkische Krieg.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers.

M. T. B. Konstantinopel, 6. April. Das große Hauptquartier des türkischen Heeres in Konstantinopel hat unsere Berichte hinsichtlich des Kampfes in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampf von achtzehn Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Sapor und Paradz südlich von Zankler. Gestern und heute hat der Feind nicht ernstliches gegen die Dardanellen unternommen. Sargetera erfrucht zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie versenkten 200 Oranien, eine eine Wirkung zu erzielen. Sinegen ist durch verschiedene Beobachtungen festgestellt worden, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien versenkten Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Generalfeldmarschall von der Goltz über die Kriegstüchtigkeit der Türken.

M. T. B. Budapest, 6. April. Generalfeldmarschall von der Goltz besuchte heute vormittag auf der Durchreise Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Sogai. Einem Mitarbeiter des „Ma Est“ erklärte er, er halte die Dardanellenforts für unannehmbar. Es sei unbegreiflich, wieso Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türken verfüge über eine viel mächtigere und stärkere Armee, als man glaube.

Die türkisch-bulgarischen Beziehungen.

Konstantinopel, 6. April. Das stürmische Werden der Tripleentente um die Gunst Bulgariens, das etwas allzu plötzlich nach der griechischen Ablage eingeleitet hat, ruft hier nicht die mindeste Unruhe hervor. Am maßgebenden Stelle herrscht volles Vertrauen, daß es feinerlei unüberwindlichen Einflüssen und Intriguen gelingen wird, die Politik Bulgariens aus seiner jetzigen Bahn zu drängen, um es zum Sonder-Vorteil bei den Dardanellen Don Durchdringung zu machen. Einmal ist das freundschaftliche Verhältnis der beiden Nachbarreiche auf elementar gemeinsame Lebensinteressen gegründet. Den leitenden Männern

Bulgariens ist die Tatsache von der Notwendigkeit des Fortbestehens der Türkei als Schutzball gegen die russischen Ansprüche auf die Meerenge so sehr vertraut, als daß sie sich durch fragwürdige Bedenke auf die Zukunft zu einer verderblichen Abenteuerpolitik verlocken ließen. Man hat hier zu der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten Mabelsow vom Tagungsstich der Sobranie, daß die Regierung sich durch feinerlei eitles Verprechen würde fortsetzen lassen und seiner Bestimmung nachgeben, völliges Vertrauen. Viel bemerkt wird in politischen Kreisen, daß der hiesige bulgarische Gesandte Dr. Solus nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Sofia unmittelbar am Tage seiner Rückkehr eine lange Unterredung mit dem Minister des Innern Talat Bey hatte. Es verlautet, daß der Gegenstand der Unterredung die abnehmende Haltung gegenüber der Bemühungen zur Bildung eines neuen Balkanbundes gewesen ist. Man weiß auf der hohen Seite sehr wohl, daß die Meerengen in Sofia im Sinne Bulgariens in türkischen Händen am besten aufgehoben sind und daß man in Sofia feinerlei Neigung verspürt, um einer imaginären Beute willen einen blutigen Krieg aller gegen alle auf dem Balkan heraufzubekommen, bei dem nur die Verluste zu profitieren könne. Neben diesen Fragen der großen Politik bildet die Lage in Makedonien ein hartes Gegenstück gegen ein feindliches Auftritten Bulgariens. Bulgaren wie Mohammedaner leiden gemeinsam unter der türkischen Gewalttätigkeit in Makedonien. Die öffentliche Meinung in beiden Ländern steht stark unter dem Eindruck dieser Tatsache. Das Mitgefühl mit dem belagerten Schicksal der makedonischen Opfer, das durch die Mitteilungen zahlreicher Flüchtlinge täglich neue Nahrung erhält, hat in beiden Ländern große gegenseitige Sympathien geschaffen, die auf eine Erweiterung der bisherigen freundschaftlichen Beziehungen von entscheidender Wirkung sein können. (Z. U.)

Von jenseits des Kanals.

Englische Selbstkritik über die Untätigkeit der Flotte.

M. T. B. London, 6. April. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt: Die Verheerungen auf der deutschen Unterseeboote dauern mit aufsehender Einformigkeit von der Nordsee bis zum Ägäischen Meer fort. Es ist eine letzte Frage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte eine vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits sieht man täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in den heimischen Gewässern. Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nützt Deutschland zur Seeräuberei unter See.

Das Blatt fährt fort: Was nicht ist, ein Schiff zu bauen, das 2½ Millionen Pfund Sterling kostet, wenn es nicht in See gehen kann außer in großer Entfernung von der Basis der Tauchboote. Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, wäre alles schön. Unterboote und Minen haben tatsächlich die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt, und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch die Wasserflüge möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Laßt uns alle hoffen, daß die Lösung kommen wird.

Schwache Beteiligung der Fußballspieler an der Returierung.

Die Klagen des Obersten Grantham, Kommandeurs des Fußballspieler-Bataillons, werden laut „Times“ vom 31. März viel bekräftigt. Das Resultat ist eine Ueberzeugung, da man geglaubt hatte, daß gerade die Berufsspieler gute und willige Soldaten abgeben würden.

Mangel an Pflegerinnen in England.

Der Generaldirektor des militärischen Sanitätswesens in London fordert laut „Daily Chronicle“ vom 26. März alle Privatkrankenhäuser, deren Sanitätsausbildungsanstalten angeschloßen sind, auf, in 3-6 Monaten soviel Pflegerinnen wie möglich auszubilden, die später für militärische Krankenhäuser verwendet werden.

Drohender Streik der Lederarbeiter.

M. T. B. London, 6. April. In Liverpool haben von 2000 Scharfarbeiter, die am Freitag in den Ausstand getreten waren, 500 die Arbeit wieder aufgenommen. In den Bezirken Birmingham und Walsall erklärten 3000 Lederarbeiter, daß sie am Mittwoch nicht zur Arbeit kommen würden, wenn ihre Lohnforderungen nicht bemilligt würden. In den genannten Bezirken wird der größte Teil der Lederarbeiten für die neue Armee hergestellt.

Englische Arbeitsverhältnisse.

Während nach der Morgenausgabe des „Neuene Courant“ vom 27. März in Woll- und Baumwollwebereien die Zahl der Arbeitslosen von 43½ Prozent im September auf 11,2 Prozent herabging, herrscht in dem stillliegenden Bauhandwerk und verwandten Gewerben große Arbeitslosigkeit. Die Beschäftigung gibt jedoch der Bau von Barackenlagern für die neue Armee, may auch viele Handarbeiter herangezogen werden. Die Güterarbeiter klagen schon über Arbeitermangel und legen Widerstand in Grass nieder. Für Juni beabsichtigt man in der Landwirtschaft ein Unterangebot von 170 000 Mann.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Neue Meutereien in Indien.

M. T. B. C. M. Einem Druckerbericht der „Mag. Sig.“ aus Mailand zufolge berichtet „Sera“ über Meutereien in Ostindien: In Kalkutta meuterten vier indische Regimenter gegen ihre englischen Offiziere. Die Ursachen waren die Abgang der Werbung nach nicht unterworfen.

Ausland.

Landung eines französischen Flugzeuges in der Schweiz. M. T. B. Bern, 6. April. (Schweizerische Deutschengent.) Ein französischer Beobachter, der, von Deutschen verfolgt, sich auf der Flucht befand, mußte ohnedies auf schweizerischem Gebiet bei Bruntrut niedergehen. Beide Flieger, Führer und Beobachtungsoffizier, wurden in das

Stations vor den Schweizerischen Militärposten geführt und dann in einem Hotel interniert. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung ziemliche Aufregung hervor.

Eine Note Bulgariens an Serbien.

M. T. B. Sofia, 6. April. („Agence Bulgare“) In Verbindung des vom serbischen Gesandten unternommenen Schrittes betreffs des Auftrages von Muslimen im Gebiet von Valandovo, welchen das Pressebüro in Sofia so leichtsin als Auslösung von Komitatisten aus bulgarischen Gebieten auf serbisches Gebiet bezeichnet, hat das Ministerium des Aeußeren an die serbische Gesandtschaft eine Note gerichtet, in der es den wahren Sachverhalt nach den Beichten der Grenzbehörden darstellt und insbesondere das einwandsfreie Verhalten der bulgarischen Grenzposten hervorhebt, die ihr Wichtigkeit ist, und den verlassenen serbischen Posten zu schließen und der verbotenen Bevölkerung die Zufahrt zu verweigern, da es unmöglich ist, ihr Obdau zu geben. Die Note verlangt die Freigabe von Mährageln, damit die serbischen Truppen bei der Verfolgung der aufreuerischen Bevölkerung nicht in die Lage komme, auf bulgarische Grenzposten zu schießen und Zivilisten zu töten, deren Folgen ungemein ernst sein könnten. Ein serbischer Deputierter über die Zustände in seinem Vaterland.

Das Mitgefühl der serbischen Studentia, der Sozialdemokrat R. p. e. v. i. c., hat, wie das Stockholmer Blatt „Sozialdemokraten“ mitteilt, in einer Unterredung über die jetzigen Zustände in einem ungenannten Vaterlande unter anderem folgendes geäußert: „Die Lage der Zivilbevölkerung ist, mit einem Worte gesagt, äußerst verzweifelt. Es herrscht Not und Hunger, was nicht im geringsten durch die Hilfe der Bundesgenossen vermindert wird. Hilfe erhält nur das Militär, Brot von Ausland und Munition aus Frankreich; ferner kommt noch hinzu, daß vollständige Arbeitslosigkeit im Lande herrscht. Nur in den Waffenfabriken in Skraguieac und in den Eisenbahnwerkstätten in Nisch wird Holz und Stahl gearbeitet. All diesem ungeheuren Elend steht die Regierung vollkommen machtlos gegenüber: sie erwartet von Ausland Hilfe und materielle Unterstützung von Frankreich.“ Ueber die Intrigen in Kuflands in Serbien äußerte sich R. p. e. v. i. c. folgendermaßen: Die bürgerliche Presse fährt dauernd fort, zu versichern, daß Serbien von Ausland zum Schluß doch gerettet werden würde. Gleichzeitig agitiert der Vertreter der russischen Regierung in Serbien, Brinj Trubetzkoi, für Verhandlungen mit Bulgarien, die aber nie zu einem Resultat führen können, da Ausland, seiner alten Politik getreu, einen gegen den andern ausbildet und Bulgarien mehr bevorzugt, als was Serbien gehen kann. Die serbische Regierung ist vollkommen in Rußlands Händen.“

(Hoffentlich ziehen die anderen Balkanstaaten aus den traurigen serbischen Erfahrungen, die für sie stetig richtigen Konsequenzen. D. Reb.)

Von portugiesischen Demokraten veranlaßter Tumult.

M. T. B. London, 6. April. Die „Times“ meldet aus Lissabon: Ein ernstlicher Tumult entbrann am 2. April in Coimbra gelegentlich der Freiheits-Tagungs-Bräutigam. Den Anlaß dazu bildeten Aufste einer Gruppe von Beamtenführern, die sich in einer Apotheke zusammengedrungen hatten. Schiffe wurden gedemolirt und vier Bomben von Dach der Apotheke gemorfen, wodurch fünf Personen verunbart wurden.

Die Lage in Portugal.

Madrid, 6. April. Der Bruch zwischen Kammer und Regierung in Lissabon ist unumkehrbar. Die Regierung hat ihre letzten Anhänger im Abgeordnetenhause durch die Abweisung des Kammerpräsidenten Monteiro verloren. Die Senatspartei hat erneute Verstärkung erfahren. In einem Vorort von Lissabon fand in einem Kausale eine Versammlung von Senatoren und Deputierten statt, in der das Verfahren der augenblicklichen Regierung feierlich für verfassungswidrig erklärt und das ganze Kabinett nochmals als ungeeignungsbezeichnet wurde. Weiterhin wurde über die Vorbereitungen zu den Neuwahlen beratschlagt. Es ist abermals eine Versammlung gegen den Diktator und Ministerpräsidenten Castro ausgeschrieben worden. Die Verschwörer sind jedoch rechtzeitig geflohen. Das ganze Land mit Ausnahme der Gallaizien ist gegen die Regierung Castro. (Z. U.)

Zur Lage in Sibirien

Schreibt „Altonbladet“ Stockholm vom 28. März u. a.: Einmalig eroberten von Zentralrussen aus die Tartaren Sibirien, wurden aber etwa 1600 durch die Russen verdrängt, die das Land hauptsächlich mit Kleinrussen kolonisierten. Die Tartaren nehmen noch immer die westlichen Gouvernements ein; allein in Tobolsk erreicht ihre Zahl 90 000. Diese und die sonstige Bevölkerung, die sämtlich lefens- und schreibkundig sind, halten und verabschieden die Russen, namentlich die Weanten. Seit Beginn des Krieges nimmt der Gehalts der Truppen von Ausland drohende Form an. Im japanischen Krieges hatten ungläublich gekostet. Die sibirischen Regimenter kamen zuerst ins Feuer. Die seit 1913 zu den Kaiserlichen Einberufen wurden durch Wandern und Skafen zusammengetrieben. Leiteten aber Widerstand mit den Waffen. Die offene Revolution herrschte in allen größeren Städten. Die russischen Truppen konnten nur nach Verzicht großer Gewaltmaßregeln: Sägen, Erschießen, Plündern einen Erfolg davontragen. Die ganze gemeintliche und ausgelegene Bevölkerung erlebte die Befreiung von den russischen Unterdrückern.

Die Pumpgeschäfte unserer Feinde in Amerika.

Neuter meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan teilte über die Haltung der Regierung bezüglich der Anleihen an die Bundesstaaten mit: Das Staatsdepartement wurde von Zeit zu Zeit direkt oder indirekt davon benachrichtigt, daß Kriegsführende sich bei den Banken der Vereinigten Staaten Kredite einzunehmen ließen. Die Regierung sprach sich gegen Anleihen an Kriegsführende aus, fügte sich aber nicht bereit, gegen die Kreditüberernehmen, die ihr zur Kenntnis gebracht wurden, Einspruch zu erheben. Die Regierung sprach neber ihre Willigung noch ihre Willigung darüber aus, sondern enthielt sich jeder Meinungsäußerung. Ueber das neueste russische Vorhaben in Amerika verlautet aus Brüssel, daß die New-Yorker Banken in Russland 50 Millionen Dollar gegen 7 Proz. Schatz

Wochel mit einjähriger Laufzeit vorzuziehen, wodurch der bisherige Vorkauf von 12 Millionen Dollar getilgt und die neuen in fünf Jahren in Geld umzuwandeln begünstigt werden sollen. Es heißt, daß England diesen Vorkauf vermittelt und auch verbürgt hat.

Kleine Nachrichten.

Opferinn deutscher Auslandschulen.

B. L. B. Berlin, 6. April. Einen erneuten Beweis für den Opferinn deutscher im Auslande haben die Vorstände der deutschen Schulen in Caracas (Venezuela) und Nueva Gelbia (Uruguay) geliefert, indem sie beschlossen haben, in diesem Jahre auf die Veranstaltung einer Reichsunterstützung zu verzichten, wenn man berücksichtigt, daß die deutschen Schulen im Auslande in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen durch den Krieg meist recht empfindlich beeinträchtigt werden und die Reichsunterstützung einen nicht unbedeutenden Teil ihrer Einnahmen bildet, so wird der Beschluß der genannten beiden Schulen um so höher aufzufassen sein.

Provinz Sachsen und Umgebung.

Träger des Eisernen Kreuzes.

Es erhielten das Eiserne Kreuz: Kriegsbeschädigter Paul v. Scheidt aus Griesfeld, Lehrer Paul Nöcker aus Seeburg, Schriftführer Alfred Mühlbus aus Sieben, Ritter Karl v. Kühne aus Gerbich, Referent Karl Krause aus Hettlich, Geschäftsführer Max Nichte aus Querfurt, Feldwebel d. Res. Oscar Hoffmann aus Hettlich, Bergarbeiter Otto Dohlig aus Zeulen, Unteroffizier Richard Schumann, Volkspolizei, Georg Hupke, Unteroffizier Otto Jörn, sämtlich aus Werburg, Volkspolizei und Jagdschützen d. Res. Hans Berger aus Witzleben, Unteroffizier Richard Gänzel aus Seelow, Gefreiter Emil Tränker aus Seelow, Unteroffizier Reinhold Brandorf aus Zeitz, Leutnant d. Res. Trügermann aus Zeitz, Grenzbauer aus Bad Stäben, Jagdschützen Karl Ziemer aus Freyburg, Sanitäts-Unteroffizier Paul Warck aus Seelow, Pfleger E. Höniger aus Seelow, Referent Karl Krause aus Hettlich, Oberjäger Fritz Schardt aus Panitzsch, Leutnant d. Res. Waldhoff, Professor in Halle, Herrerte Alfred Sommer aus Seitz, Unteroffizier Bernhard Kubitz aus Seitz.

Dem Landwirt Kurt Ahbe, Unteroffizier im Leib-Ordre-Infanterie-Regiment, Sohn des Gutsbesizers Reinhold Ahbe aus Groß-Blöden (Kreis Zeitz), wurde die Eisernen Verdienstmedaille mit Schwertern Sr. Durchlaucht des Fürsten Reub. i. Linie, verliehen.

Eine erneute Wahrung zur Sparfamkeit mit Saatkartoffeln

entfällt ein Anbauverbot des Landwirtschaftsministeriums vom 20. März d. J. Es gibt die Lösung aus: „Es darf unter keinen Umständen mehr ausgeführt werden, als zur Erzielung einer betrieblichen Zweckmäßigkeit erforderlich ist.“ Im laufenden Jahre werden im Deutschen Reich rund 3,5 Millionen Hektar mit Kartoffeln bepflanzt werden. Wenn bei der Saat eine halbe Tonne für das Hektar gespart wird, so beträgt die Ersparnis für das Reichsgesamte 1,75 Millionen Tonnen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine solche Ersparnis für die Volkswirtschaft in den letzten Monaten vor der Ernte eine ungeheure Bedeutung haben muß. Schließlich weist der Landwirtschaftsminister erneut darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden Futterernte für die Wintermonate von den Wintergerästen in der eigenen Wirtschaft zu sparen. Was für menschenwürdige Nahrungsmittel, sollte in der jetzigen Zeit möglichst nicht als Viehfutter verwendet werden. Für die Futtermittelherstellung kommen in Betracht: Die Ausnutzung aller vorhandenen Weizen- und Roggen- und Gerstenausschläge (Stroh), von Gemenge (Hafer, Gerste, Weizen, Erbsen, Bohnen, Ackerbohnen usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grünfütterung. Dann aber namentlich die Ausnutzung von Stoppelrüben, auch Wachs-, Gled- oder

Wasserrüben genannt. Im ein Übermäßiges Einlegen des Samenpflanzes für Stoppelrüben, die eine beliebige Verwendung finden können, ist verboten. Bei der Samenherstellung müht die Saatfolge der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dossaustraße 14, veranlaßt, sich eine größere Samenmenge zu sichern, und empfiehlt, sich beim Samenkauf an diese zu wenden.

Erlass für die ausländischen Futtermittel.

Die letzte Nummer der Zeitschrift für Viehzuchtindustrie teilt über die bereits mitgeteilte Nachricht, daß es der deutschen Viehzucht gelungen ist, Teile aus Futter-Einheits-Verfahren, einiges Material, haben die Sachverständigen in Deutschland aus den beschränkten Mengen, die in den Futtermitteln in ausreichenden Mengen zur Verfügung. Dieser haben vor aber gerade die einseitigen Futtermittel aus dem Ausland bezogen. Es ist nun dem Institut für Ernährungswissenschaften in Berlin gelungen, ein Verfahren zu erfinden, wonach aus schmelzsaurem Ammoniak und Zucker in einfachem Kochtopf unter Benutzung der Erfahrungen der Bäckereifabrikation Futterstoffe mit über 50% Einheits hergestellt wird. Die Erzeugung kann sofort von den bestehenden Futtermittelfabriken, die zurzeit ihre Anlagen fast nur zur Hälfte ausnutzen, aufgenommen werden; es muß aber in großen Anlagen die Wasserreinigung ins Auge gefaßt werden. Auf diese Weise läßt sich ein erheblicher Teil der Futtermittel aus dem Ausland eingeführt Futtermittel erzeugen. Das Verfahren ist geeignet, aus auf die Dauer von der Einfuhr ausländischer Futtermittel unabhängig zu machen. Nicht geringer als bei praktischer bei der wissenschaftlichen Wert, denn das Verfahren erlaubt auch einen Einbruch in die Arbeitsleistung des Viehes und Fleischgewinns. Der bei der Fütterung sich abspielende Arbeitsvorgang zeigt, daß die Futtermittel befähigt sind, unmittelbar, also ohne Zwischenstufe und Zeitaufwand, aus Zucker und Ammoniak sich Futter aufzubauen. Für Wiederkäuer ist ein gleiches Verfahren in der Lage, die Wiederkäuer 100 Teile getrocknete Weizen; bei Futterfütterung liefern: 100 Teile Zucker und 20 Teile Weizen; 20 Teile abgetrocknete Hefe. Eine weitere Steigerung der Ausbeute steht im Ausblick, so daß auf 100 Teile Zucker 100 Teile Futterstoffe mit 50% Einheits genommen werden. Da nur bekannt ist in der Lage sind, das Ammoniak aus dem Stickstoff der Luft zu erzeugen, so kann man ruhig behaupten, daß hier in einem technischen Verfahren der Stickstoff in Eiweiß umgewandelt wird. Ganz abgesehen natürlich von der großen Tragweite, die das Verfahren gerade im gegebenen Augenblick für uns hat, es bedeutet wieder ein Stückchen in dem Nahrungsmittelplan unserer Feinde.

Ausgabe von Arbeiterarten an die bei der Feldbestellung tätigen Mitglieder von Jugendbühnenvereinen.

Nach einer Verfügung der Königlich Eisenbahnverwaltung Frankfurt können Mitglieder von Jugendbühnenvereinen, wie dem Jugendbühnenbund, den Arbeiterbünden und dergl., die bei dem Aufstellen von überbauten bei der Feldbestellung in der Nähe größerer Städte, gegen Vergütung eines von den Jugendbühnenvereinen unterzeichneten und abgetrockneten Ausweises, der den namentlich darin bezeichneten Arbeiter zur Lösung von Arbeiterarbeiten berechtigt, Arbeitermoderanten lösen. Hierbei muß es keinen Unterschied, ob das zu befristete Gelände eigener Natur ist, oder ob die Arbeiten freiwillig für fremde Rechnung ausgeführt werden. Die für die Arbeiter bei Jugendlichen an diesen freiwilligen Arbeiten nur während einzelner Tage in der Woche mit beteiligen können, soll im Bedarfsfalle auch die Lösung von Arbeiterarbeiten mit einseitiger Gültigkeit zur Benutzung an jeden beliebigen Wochentage (einschließlich Sonntag) gestattet werden.

Die älteste Prinzessin Europas.

Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg ist wie schon früher gemeldet, am Sonnabend nachmittag im 92. Lebensjahre gestorben. Prinzessin Theresie war am 9. Oktober 1823 als zweite Tochter des Herzogs Josef von Sachsen-Altenburg, der der Regierung argentinischen Bräutigam, des Herzogs Georg, entlagte, und am 23. November 1812, hieß geboren. Von ihrer Schwägerin, die Prinzessin Marie, die Gemalin des Königs Georg V. von Hannover; von den beiden jüngeren Schwestern war Prinzessin Elisabeth mit dem Großherzog Peter von Oldenburg und Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch vermählt. Die große Fürstin, die

älteste Prinzessin Europas, erreichte sie in ihr hohes Alter einen großen körperlichen und geistigen Frische. Im Sommer nach der langen Zeit Aufenthalt im Schloß „Zur Leuchtenburg“, bei Jümmelsheim, in dem einst auch König Georg V. von Hannover mit dem Kronprinzen von Hannover und den Prinzessinnen Friederike und Mary von Hannover als Gast seines Schwagerbruders nach der Schlacht bei Langensalza bis zu seiner Abreise nach Wien seinen Aufenthalt genommen hatte. Die Prinzessin war mit ihrem Großvater, dem Herzog Friedrich, und ihrem Vater, dem späteren Herzog Georg, im Jahre 1826 mit in das neuerrichtete Serapiumpark Göttingen-Lage eingezogen und hat, hier lebend, fünf Fürsten auf dem Thron gesehen.

Striegelbayer.

Der achtmönatige Krieg hat namentlich aus dem Altenburger Bezirkswahlkreise ungemein viele Opfer gefordert. So sind, abgesehen von Verwundeten und Vermissten, bis zum 24. März aus dem Amtsbezirk Rota 101 Mann den Selbstentgeben, weit mehr, als die neun Jahre andauernden Kriege nur hundert Tötungen verlangt. Bringt man, bagegen die Verluste im Kriege von 1870, von rund 25 aus der Stadt Rota und vielleicht 150 aus den Dörfern zur Höhe Einberufen liegen sich das Leben für das Vaterland. Bis jetzt blieben nur 18 Ortschaften aus dem Amtsbezirk von Verlusten verschont.

Magdeburg, 6. April. (Sucht belgischer Offizier.) Zwei belgische Offiziere sind am ersten Feiertag aus dem Gefangenlager in Magdeburg entwichen, Jules Vankin, Major im 2. Bataillon, Joseph Kottkatzki, Oberleutnant im 2. Bataillon, 26 Jahre alt und 1,73 Meter groß, hat dunkelblaues Haar, einen englisch geschnittenen Schnurrbart, und trägt eine schwarze Uniform, eine braune Kette und neue Schuhe. Preis ist 20 Jahre alt und blond. Er hat eine Mittelgröße und trägt eine leinwandene Mütze. Kottkatzki ist ebenfalls 20 Jahre alt, barfuß und kaum mittelgroß. Vankin und Kottkatzki sprechen deutsch.

Wittenberg, 6. April. (Der Einzug des Rätters.) Die Rätters, das als Truppenführer seine kriegerische Ausbildung erhalten soll, ist am 1. April unter dem Namen Speil und herlicher Teilnahme der Bevölkerung hier eingezogen. Namentlich am 6. April. (Wofür der Anker?) Ein kleiner munterer Knabe, Herbert Krause, ist seit Donnerstag früh 10 Uhr, wo er sich zuletzt in der Willerstraße aufgehalten hatte, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Das Kind ist, wie das „Nacht. Ztbl.“ schreibt, sehr glücklich und wohl, wie ein Kind, das aus dem Gefangenlager entwichen ist, angenehm, hat irgendwo in der Gegend sich aufgefunden, aber daß ihm ein Unglück zugefallen ist, ist unbekannt.

Magdeburg, 6. April. (Kurz Notizen.) Der Oberhof wird gemeldet, daß Schlichter dieses Jahr die Selbsteinstellung einer Oberhofen gehen können. In der Umgegend von Magdeburg sind mehrere Schmelzwerke in Betrieb. In der Umgegend von Magdeburg sind mehrere Schmelzwerke in Betrieb. In der Umgegend von Magdeburg sind mehrere Schmelzwerke in Betrieb.

Magdeburg, 6. April. (Der Einzug des Rätters.) Die Rätters, das als Truppenführer seine kriegerische Ausbildung erhalten soll, ist am 1. April unter dem Namen Speil und herlicher Teilnahme der Bevölkerung hier eingezogen. Namentlich am 6. April. (Wofür der Anker?) Ein kleiner munterer Knabe, Herbert Krause, ist seit Donnerstag früh 10 Uhr, wo er sich zuletzt in der Willerstraße aufgehalten hatte, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Das Kind ist, wie das „Nacht. Ztbl.“ schreibt, sehr glücklich und wohl, wie ein Kind, das aus dem Gefangenlager entwichen ist, angenehm, hat irgendwo in der Gegend sich aufgefunden, aber daß ihm ein Unglück zugefallen ist, ist unbekannt.

Magdeburg, 6. April. (Der Einzug des Rätters.) Die Rätters, das als Truppenführer seine kriegerische Ausbildung erhalten soll, ist am 1. April unter dem Namen Speil und herlicher Teilnahme der Bevölkerung hier eingezogen. Namentlich am 6. April. (Wofür der Anker?) Ein kleiner munterer Knabe, Herbert Krause, ist seit Donnerstag früh 10 Uhr, wo er sich zuletzt in der Willerstraße aufgehalten hatte, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Das Kind ist, wie das „Nacht. Ztbl.“ schreibt, sehr glücklich und wohl, wie ein Kind, das aus dem Gefangenlager entwichen ist, angenehm, hat irgendwo in der Gegend sich aufgefunden, aber daß ihm ein Unglück zugefallen ist, ist unbekannt.

Der alte Berns.

Roman von der Frauengleichheit von Hans Bongardi.

Der Enkel streckte beide Hände tief in die Seitentaschen, ging einige Schritte auf den Großvater zu, stellte sich dicht vor ihm breitbeinig hin, und rief: „Ob ich das verstanden habe? Doch ihr es nicht? Bezieht noch gel' ich in Kirking's Haus, ich las das nicht verstehen, und las es mir nicht mehr gefallen, daß ihr schließt von Dina spricht. Sie ist ein ehrlich Mädchen, und jetzt gel' ich erst recht zu ihr, ich las mir das nicht länger gefallen. Von meiner Mutter habt ihr auch nicht geredet, die wollte ich nicht zur Schwägerin werden, und sie ist es doch geworden!“

Der Alte sah wie ein Wild, das gut getroffen ist, schämte sich aber von dem Punkt aus den Tisch und rief mit schallender Stimme: „Meine Mutter? Du ungeratener Bengel Du, wer hat Dir das gesagt?“

„Stirking hat es gesagt, wenn ihr es wissen wollt, niemals würdet ihr dulden, daß sie sich auf Euren Hof einmischen würd“, das habt ihr gesagt, weil sie kein Geld hatte. Und jetzt steht sie doch da als Bäuerin!“

„Weil hatte das alles mit steigender Ungebuld angehört. Ihre Augen funkelten, ihre Lippen presste sie fest aufeinander. „Recht war für sie der Augenblick gekommen. Mit verdrehten Armen stellte sie sich hochauferstet vor den Großvater und rief: „Das ist ja ganz unerhört! So spricht Du ungeratener Bengel mit dem Geringsten Großvater?“

„Du willst Dir nichts mehr gefallen lassen? Ein hübscher Junge bist Du, weiter gar nichts. Bindebändel sollte man Dich hüten, dann würdest Du aufgelaufener Bengel endlich mal zur Bestimmung kommen. Wie ein junger „Gerbhahn“, der auf den Ruf der Glücke nicht achtet, rennt er blindlings hinein ins Verderben! Der mit seinem diesen Schwelger! Kannst Du nicht mehr hören, was Dir die Alten raten? Das Weibsbild ist es, das Dich so toll macht! Ist es nicht ein Skandal? Sollst Du mit einer nicht genug und müßt gleich mehrere haben? Was soll denn wohl aus Euren werden, he? Sollen sie dem armen Wägen eine Strohpuppe aus Stummelstücken bängen?“

Frisch hatte die Mutter bislang wenig beachtet. Als sie nun vor ihm stand in hellster Entrüstung, kam ihm erst zum Bewußtsein, wie sehr er sich vergessen hatte. Aber zurück konnte und wollte er nicht mehr. Er nahm seine ganze Kraft zusammen und entgegnete mit ruhiger Stimme: „Mutter, doch ihr es nicht, mit Euren ist es aus. Das ging nicht mehr.“

Die Bäuerin erwidert. Sie hatte längst vermutet, was den Sohn zu Kirking trieb. Auch war ihr nicht unbekannt,

daß er sich um Eifen in letzter Zeit wenig bekümmerte. Was sie überdachte, war der Freimut, womit er ihr das alles ins Gesicht schleuderte, als handle es sich um eine Kleinigkeit.“

„Ach so“, entgegnete sie mit starrem Blick, „das ist aus, das ging nicht mehr.“ Und mit der anderen fängte Du an, das geht alle, wie eine verdrachte Schlinge abgelegt und mit einer neuen verbunden. Das arme, arme Mädchen. Doch halt Du recht, es ging nicht mehr. Das Mädchen ist ja schade für so einen. Der hängt sich lieber einer Kofette an die Nase, der man schon Gähnel vor die Lippe gestreut hat, die sich putzt wie ein Pfau, sich blüht wie ein Kröpfer und die Augen rollen läßt wie ein verliebter Trutzhahn. Die nichts an den Frühen hat und von der Wirtschaft gar nichts versteht und kein französisch spricht und Klavier klumpert. Die morgens bis zum zweiten Weile schläft, und die Veil in ihren alten Tagen soll der Madame schließlich noch den Koffer aus dem Zimmer bringen und ihr die ledernen Strümpfe an die hinteren Beine stecken. Dieses „arznei“ Ding! Reum die einen Partner wiegt sie, und die will sich von der Beel bedienen lassen wie eine Prinzessin und sich hier ins warme Nest einschmuggeln! Kennst du die Beel oder schickst! Und weißt wohl nicht mehr, was von alterster auf Berns' Hof Brauch ist! Junge, ich sage dir, die kommt nicht auf Berns' Hof, niemals kommt sie auf Berns' Hof, dafür laß du die Beel und den alten Berns sorgen!“

Sie sah den Großvater an, als wollte sie das Aeußerliche wagen. In dem Zustande war nicht gut anbinden mit ihr. Das wußte der Sohn, und erhobenen Hauptes ging er hinaus und ließ die Tür ins Schloß.

Und der Großvater sah gedanken im Sofa und sagte: „Beel, Beel, das nimmt ein böses Ende! Der und Kirking's Dina!“

13. Kapitel.

Nach dem Abendort ging Frisch zu Kirking's. Der Posthalter war bereit, und Mutter und Tochter freuten sich darüber, daß der Bursche sie in ihrer Einsamkeit nicht vergaß.

Als sich Frau Kirking in der Küche zu schaffen machte, erzählte Dina von der schrecklichen Nacht. Sie befrüchtete, daß sich etwas Befriedigendes wiederholen könne und war über die Verleumdung des Vaters entsetzt. „Frisch“, sagte sie, „du glaubst nicht, wie mich der Vater zu uns hat! Die Sache von gestern war ja peinlich, aber Vater kann mir nichts dafür. Und das Mißgeschick, das deinen Großvater getroffen hat, tut ihm von Herzen leid.“

Sie ziegten sich an den Tisch und stellten die Schachfiguren auf. „Weißt du aus, Frisch“, fragte sie nach einer Weile geheimnisvoll, „wo Vater hin ist?“

Frisch vernichte. „Ich will es dir sagen. Aber du darfst es nicht weiter erzählen; nach Rede. Und weißt du aus, was er da will? Nein, du kannst es nicht wissen. Er will morgen mit dem Unterpfaffen sprechen, damit er Vater berlei.“

Sie hatte die letzten Worte leise gesprochen. Frisch sah sie überdrückt an und erwiderte: „Ihr wollt mir hier weg? Du forst von hier? Dina, das ist hoch Bedenk!“

„Steh mal, was soll Vater denn noch länger hier? Man hat ihn verurteilt. Wenn das öffentlich geschähe, dann würde er sich schon verteidigen. Aber das alles spielt sich hinter seinem Rücken ab. Und dann denk' an die vergangene Nacht! Frisch, ich gittere ja jetzt noch an allen Gliedern, wenn ich daran zurückdenke. Und auch von mir wenden sie sich ab. Ich bemerke es ganz deutlich. Du bist der einzige, Frisch, der mit mir treu bleibt. Und deshalb habe ich mich so über deinen Besuch gefreut. Nicht, Frisch, du wirst mich nicht verlassen!“

Sie sah ihm tief in die dunklen Augen. Frisch war mit dem Vorlat gekommen, Kirking's Haus nicht aber zu verlassen, bevor er mußte, mit Dina zu ihm fah. Freilich war es ihm noch nicht klar, auf welchem Wege er dieses Ziel erreichen sollte. Denn wenn ihm Dina auch wiederholt zu verstehen gegeben hatte, daß er sie nicht gleichgültig lasse, so mußte er doch bei einem solchen „Gräueln“ vorzüglich zu Werke gehen. Mit Wauernmädchen mußte er in solchen Fällen schon fertig zu werden. Die liebten für gewöhnlich den kürzesten Weg. Aber Dina war eine „Feine“.

Nun wußte sie die ganze Angelegenheit wieder Erwarten günstig ab. Er durfte den Augenblick nicht verpassen und mußte zugreifen.

Einige Minuten überlegte er hin und her. Dann stand er entschlossen auf, reichte ihr die Hand und legte mit pochendem Herzen: „Dina, ich dir verlassen? Weist Du denn nicht, welche Opfer ich dir gebracht habe, gegen erst und heute wieder?“

„Gute, sagst du.“

„Ja, Dina, heute. Ich wollte es dir eigentlich nicht erzählen; aber nun sollst du Beweise dafür haben, was ich alles erdulde um dich. Und mit freudigen Ertrag ist es, wenn ich nur weiß, daß du mit mir gut bist.“

Er erzählte, was sich am Nachmittag zugegetragen hatte, soweit es seinen Vätern diente. Aber die erste wichtige Wirkung blieb aus.

(Fortsetzung folgt)

